

angesehensten Männern zusammengesetzten „Volksrat“ mit der Aufgabe, für ihre neue Heimat, der sie den Namen „Transvaalrepublik“ beilegten, gute und zweckmäßige Gesetze zu schaffen. Hierauf baten sie die Regierungen der Staaten der zivilisirten Welt um öffentliche Anerkennung ihres Freistaates. Die Zeit war ihnen günstig. Allerorten fanden sie geneigtes Gehör. Ja, sogar bei der englischen Regierung stießen sie auf keinen Widerspruch.

Diese hatte nämlich inzwischen die unangenehme Erfahrung gemacht, daß die Aneignung des Boerlandes („Sovereignty“) der englischen Kolonialverwaltung nicht nur keinen Nutzen brachte, sondern nur belangreiche Ausgaben verursachte. Sie ließ das übereilt in Besitz genommene Land frei und zeigte damals nicht die mindeste Neigung, ihre südafrikanischen Kolonien gar noch zu vergrößern. Im Jahre 1852 unterschrieb sie daher feierlich die Unabhängigkeitsakte des neuen Bauernstaates im Transvaal.

Es schien, als dürfe das freiheitsliebende Volk der Boers sich endlich seines Daseins erfreuen und auf eine ungetrübte Zukunft hoffen! Hatte es doch nun erreicht, wonach es so lange sich vergeblich gesehnt: Heimstätten, wo es unter dem Schutze selbstgeschaffener Gesetze nach dem Vorbilde seiner Väter und Großväter leben konnte, und diese Heimat bot außerdem noch mancherlei Vorzüge. Denn der Boden des Transvaal ist fruchtbar, die zahlreichen Flüsse und Bäche sind das ganze Jahr hindurch voller Wasser und erleichtern fast überall den Ackerbau. Die hochgelegenen Landstriche eignen sich zur Anpflanzung von Feldfrüchten aller Art, während in den tieferen Gebieten das Zuckerrohr und der Reis gedeihen; selbst Kaffee, Baumwolle und Tabak kommen vortrefflich fort. Die Berge schließen Metallschätze ein: Eisen, Kupfer, Blei, ja selbst Gold und Silber fehlen nicht, doch mangelt es an ausreichenden Arbeitskräften, um diese Reichtümer ans Tageslicht zu fördern.

Übrigens richtete sich der Sinn der Begründer des jungen Staates keineswegs auf den Erwerb von Schätzen zum Vollgenusse ihres Daseins. Es fiel ihnen nicht bei, wie so viele der im Kaplande wohnenden Europäer auf großartigem Fuße zu leben; ein bescheidenes Wohlbefinden genügte ihnen.

Die englischen Kolonisten freilich pflegten über ihre ureinfache Lebensweise, über ihre mit Grasdächern bedeckten Häuser, über ihre untapezierten Zimmer und ihr altmodisches Hausgerät zu spotten; auch fanden sie es unverständlich, daß sie große Strecken ihres Grundbesizes unbebaut ließen und nur so viel Land umackerten, als sie zum Unterhalte ihrer Familien bedurften. Aber sie mußten dennoch anerkennen, daß es tüchtige Menschen seien, die sich in allen schwierigen Lagen zu helfen wußten, und daß jeder Boer nicht nur für einen vorzüglichen Schützen galt, sondern auch, wenn es not that, als Schneider und Schuster, Zimmermann und Wagenbauer, Schmied und Sattler sich nützlich machen konnte, und mancher Engländer beneidete diese holländischen Landwirte trotz ihres einförmigen Lebens um ihr sicheres Brot und ihre unerschütterliche Heiterkeit.

Fünfundzwanzig Jahre blieben die Boers unangetastet und fasten im Laufe dieser Zeit heiße Liebe zu ihrer neuen Heimat. Der Gedanke, noch einmal zum Wanderstab zu greifen, konnte unter ihnen gar nicht aufkommen.